

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 " — "
Vierteljährig . . .	1 " 50 "
Monatlich . . .	— " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 " 50 "
Vierteljährig . . .	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmann & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationskempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 150.

Dienstag, 6. Juli. — Morgen: Willibald.

1869.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur

fünftehnten Versammlung,

welche **Mittwoch den 7. Juli** Abends um 7 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Ansprache des Obmanns aus Anlaß des Schlusses des ersten Vereinsjahres.
2. Bericht des Ausschusses über die Gesamttätigkeit des Vereins.
3. Mittheilung des Rechnungsabschlusses und Wahl zweier Revisoren zur Prüfung desselben.
4. Neuwahl des Vereinsausschusses.
5. Vortrag: Oesterreichische Verfassungszustände.

Beweise!

— Die Adresse, mit welcher der slovenische Klerus die bekannte Denkschrift unseres Gemeinderathes abzuschwächen versucht, erfährt, wie manches ähnliche Schriftstück der Neuzeit, durch hohlen Pathos und stelsfüßige Fragen das, was ihr an innerer Wahrheit und an sittlichem Ernste fehlt.

„Hassende (!) Künste der Verdrehung;“ — „Bannstrahl der Verwerfung (!);“ — „unveräußerliche (!) Güter der Menschheit;“ — „eigenster (!) Zweck;“ — „Fülle des weisen Mannesalters Christi,“ und derlei apokalyptische Fettsaugen mehr schwimmen auf der lauen Brühe, deren saßbaren Niederschlag eine unglaublich magere und feichte Argumentation bildet — hundertfältig widerlegt durch Thatsachen, die täglich vor aller Welt Augen sich zutragen.

Welche Bedeutung der Minister des Unterrichts diesem Schriftstücke beizumessen gesonnen wäre, — Eines wird er nicht übersehen können: Die Unbilden, welche man darin der deutschen Sprache angethan; den Mangel an sachlicher und logischer Ordnung und jene bedenkliche Ideenarmuth, die einen traurigen Gegensatz zum Lehrberufe und zu dem „besonderen Thätigkeitsantheile“ bildet, welchen der krainische Klerus an dem „naturgemäßen Fortschritte (!)“ des Volkes für sich in Anspruch nimmt.

Man leugnet Ausschreitungen von Seite des Klerus und klagt über Verleumdung, weil — nun weil man in allerdings bis zur Begriffsverwirrung schonender Weise bisher derlei Ausschreitungen nicht nach der Strenge des Gesetzes geahndet hat.

Man ruft nach Beweisen! — als ob wir nicht bereits vielfältig derlei Thatsachen angeführt hätten, die nicht widerlegt werden konnten, und auch ohne unser Zutun dem denkenden Publikum die Augen geöffnet haben über die Zielpunkte der Bestrebungen der Mehrheit des Klerus und über die Mittel, welche zur Erreichung derselben gewählt werden.

Oder trägt es etwa zur Verfeinerung der Sitten bei, wenn mit Zustimmung des Klerus alle Glocken der Landeshauptstadt in ostentativer Weise demjenigen ihre Salven nachdonnern, den die Hand des Herrn bei der Ausübung eines der rohesten Verbrechen ereilt hat?

Oder zeugt es von Herzensbildung unserer „Volkslehrer,“ wenn sich fast jedes Blatt der von ihnen inspirirten nationalen Presse in wilden Schimpfworten gegen die Deutschen Oesterreichs, gegen die Anhänger der Verfassung, gegen die Freunde des Lichtes und des Fortschrittes ergößt?

Wirft etwa das Beispiel der Verdächtigung anders gesinnter, welches so mancher Landkaplan bei seinen Wahlagitationen gegeben, veredelnd auf den Volkscharakter?

Ziemt es wohl der Hand, die geweiht ist, um

den Segen christlicher Liebe zu spenden, zum Aergernisse aller Besonnenen aufreizende Pamphlete zu kolportiren, und der Gehässigkeit die Zügel so weit schießen zu lassen, daß sogar absichtliche und bewusste Lügen nicht verschmäht werden, um den politischen Gegner in eine Falle zu locken?

Heißt es nicht die Kanzel zu Parteizwecken mißbrauchen, wenn von derselben zum Besuche von Labors, zur Pränumerations auf gewisse Zeitschriften eingeladen, die Staatsverfassung in mehr oder minder direkter Weise angegriffen, ihre Anhänger als „Ungläubige“ verdächtigt, der christliche Glaube als bedroht erklärt, und so Propaganda gemacht wird, nicht für das Christenthum, das in seiner sittlichen Idee und Reinheit trotz Konzilien hoch erhaben über die Wandlungen irdischer Staatsklugheit bleibt und bleiben wird — sondern für die dunklen Zwecke jener Partei, die von Rom aus das Feld wieder erobern möchte, welches sie durch ihre eigene Schuld zum Glücke der Menschheit hoffentlich auf immer verloren hat.

Und dennoch ruft man nach Beweisen. Welcher Art sollen sie etwa noch sein? Sollen wir etwa noch Namen nennen? Uns war und ist es niemals um Persönlichkeiten, um gehässige Denunziation zu thun. Dies überlassen wir anderen Blättern, die darin Vorzügliches leisten. Auch die Absicht, den geistlichen Stand als solchen herabzusetzen, lag und liegt uns ferne. Vielmehr haben wir es wiederholt erklärt, und erklären es nochmals unumwunden, daß wir dem würdigen Priester und seinem schweren, gottgeweihten Berufe die ihm gebührende Achtung, und seinen berechtigten Einfluß auf so viele Lebensbeziehungen niemals verjagen oder verkümmern möchten. Aber es ist und bleibt andererseits unsere unabweißbare publizistische Pflicht, Zustände nicht zu verheimlichen, in denen wir — und wir glauben mit vollem Rechte — die tiefer liegende Ursache mancher Erscheinungen

Feuilleton.

Die Quecksilber-Gewinnung in der neueren Zeit.

Das Quecksilber ist in so weit ein wenig verbreitetes Metall, als es auf der Erde nicht viele Punkte gibt wo seine Erze, meist aus natürlichem Zinnober bestehend, in solcher Menge vorkommen, daß sie zur hüttenmännischen Darstellung des Metalls benutzt werden können. Darin hat das Quecksilber eine Aehnlichkeit mit dem Zinn, welches auch nur an wenigen Punkten der Erde in größeren Massen auftritt, so daß es eine nachhaltige Gewinnung gestattet. Das französische Werk von Daubrée über die Mineralprodukte der großen internationalen Ausstellung zu Paris vom Jahre 1867 führt die Gewinnungspunkte des Quecksilbers auf unserm Planeten mit Angabe der Produktionen an, und darin dürfte nur die Gewinnung des Quecksilbers in Japan, China und Tibet fehlen, welche aber nicht bedeutend zu sein scheint. Man kennt darüber nichts bestimmtes. Die Angaben von Daubrée

der Orte, an welchen Quecksilber gewonnen wird, sind folgende:

Spanien. Die Gewinnungen von Almaden in der Provinz Ciudad Real sind von alter Zeit her sehr ergiebig, obgleich sie schon seit drei Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung im Betriebe waren. Sie stehen in der Welt im ersten Rang, und selbst die in neuerer Zeit in Kalifornien entdeckten reichen Lagerstätten haben diesen Rang den Werken von Almaden nicht streitig machen können. Ihre Produktion an Quecksilber betrug im Jahre 1863 11,326 Tonnen im Werth von 3,471,000 Franken und im Jahr 1865 14,060 Tonnen. Die jährliche Gewinnung könnte aber bei vermehrten Anforderungen noch mehr gesteigert werden.

Die Quecksilbergewinnungen in der Provinz Oviedo, unfern der Stadt Nieros, befinden sich im Steinohlengebirge, und standen ebenfalls schon bei den Römern in Betrieb, sind aber von viel geringerer Bedeutung als Almaden: sie produziren jährlich nur 300 Tonnen Quecksilber. Gangförmig ist der Zinnober in Verbindung mit Schwefelkies, Arsenikfließ und rothem Schwefelarsenik oder Realgar in einem Konglomerat vorhanden. Das Erz ent-

hält so viel Arsenik, daß die Hälfte der Retorten, in welchen des Quecksilber ausdestillirt wird, durch das sich darin ansetzende Arsenikmetall verstopft werden. Die Steinohlen derselben Gegend enthalten ebenfalls so reichlich Arsenik, daß die Bergleute bei unzureichender Ventilation der Gruben nachtheilige Einflüsse auf ihre Gesundheit zu erleiden haben.

Rheinbaiern. Die Quecksilbergänge in der rheinischen Pfalz sind nahezu ausgenommen, und liefern nur von ein paar Dertlichkeiten ein geringes Produktionsquantum, welches auf den allgemeinen Verkehr mit Quecksilber keinen Einfluß ausübt.

Rheinpreußen. In der Gegend von Olpe, im Regierungsbezirk Arnsberg, ist in jüngerer Zeit eine Quecksilberlagerstätte in bergmännischen Betrieb gesetzt worden. Ihre Metallproduktion ist ebenfalls klein. Oesterreich. Das Quecksilbergewerk zu Idria in Krain produzierte im Jahr 1865 235 Tonnen Quecksilber.*

* Wir fügen noch hinzu, daß in Böhmen (Horowitz und Ramorow) und in Kärnten (Kappel und Reichenau) auch Quecksilber als Nebenprodukt gewonnen wird, aber an jedem dieser Punkte nur gelegentlich wenige Zentner. So ebenfalls in Ungarn zu Kottersbach und Poracs.

zu suchen haben, die geeignet sind, große Gefahren für das Allgemeine herauf zu beschwören.

Wiegt endlich nicht in dieser Adresse selbst ein neuerlicher Beweis für das Bestreben des Klerus, für sich eine Ausnahmestellung im Staate zu vindizieren? Denn welchen logischen Sinn hätte sonst wohl die Stelle, welche von der Uebertretung eines „bindenden“ Gesetzes spricht. Ja hochwürdige Herren! das ist eben des Pudels „eigenster“ Kern, daß der Klerus für sich das Urtheil in Anspruch nehmen will, ob ein staatsbürgerliches Gesetz ein „bindendes“ sei oder nicht.

Sollten der Bischof von Linz, Monsignor Greuter oder sonst ein Kleriker wegen einer gesetzlich verpönten Ausschreitung als Uebertreter auch verurtheilt werden, dann wird man sie sofort als Märtyrer der glaubenstosen politischen Richtung proklamiren und mit der diesen Herren eigenthümlichen Fähigkeit der Welt glauben machen, es sei ein ganz Unschuldiger bestraft worden, denn das Gesetz, welches er übertreten, sei vor seinem Gewissen kein „bindendes.“

Unser Erachtens ist jedoch in einem konstitutionellen Staate jedes im verfassungsmäßigen Wege zu Stande gekommene Gesetz für alle Staatsbürger ohne Unterschied des Standes „bindend,“ und es kann nicht angehen, nur den nationalen Paradeschimmel des Artikels 19 des Grundgesetzes vom 21. Dezember 1867 zu reiten, ohne auch dem für uns nicht minder werthvollen Biergespanne der Artikel 2, 14, 15 und 17 über die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, über Glaubens- und Gewissensfreiheit, über die Stellung des Staates zur Kirche und zu den Unterrichtsanstalten seine vollberechtigte Anerkennung angedeihen zu lassen.

Will der Klerus nicht länger taub bleiben für diese Grundwahrheit jedes konstitutionellen Lebens; will er sich endlich einmal nicht bloß der Rechte, welche die Verfassung verliehen, sondern auch der Pflichten erinnern, welche sie jedermann auferlegt, dann braucht es wahrlich nicht viel, um den Frieden zwischen ihm und uns herzustellen.

Dann werden wir keinen anderen Beweis mehr zu suchen und zu liefern haben, als den, daß ein gut katholisches und ein echt konstitutionelles Bewußtsein keine unlöslichen Widersprüche seien, sondern recht gut nebeneinander ihre Aufgabe erfüllen können, vorausgesetzt, daß die kirchliche Gewalt sich nicht um jeden Preis über die Staatsgewalt und ihren Beruf erheben will.

Zur Aufhebung des Konkordates.

Bekanntlich machte ein Prager Klerikales Blatt den Vorschlag, die Konkordatsfrage zu lösen, indem man zuerst den Kaiser, und wenn dieser gewährt habe, nach ihm den Papst bitte, auf die ihm im Konkordat gegebenen Rechte zu verzichten. Der

Vorschlag scheint in dortigen katholischen Kreisen großen Anklang gefunden zu haben; auch ein Wiener Blatt bringt darüber bemerkenswerthe Mittheilungen. Diefen zufolge sind die Entwürfe zu beiden Adressen, nämlich an den Kaiser und hierauf an den Papst, bereits fertig und zur Einsicht an die verschiedenen katholischen Kreise versendet worden. So zunächst von Prag nach Wien und von da angeblich nach Graz.

Der weitere Plan ist folgender: Sobald die Adressentwürfe die Billigung der verschiedenen katholischen Parteiführer erhalten haben, werden sie von Haus zu Haus kolportirt, um die nöthigen Unterschriften zu erlangen. Zur Unterschrift werden, um jeden Mißbrauch zu vermeiden, nur wahlfähige Bürger zugelassen. Sind 40.000 Unterschriften auf den Adressen, so gilt der Zweck als erreicht und die Adressen gehen nach Wien, beziehungsweise nach Rom.

Zum Konzil.

Von den zum Konzil gerufenen Bischöfen haben weit mehr als man erwartete, auf ihre ungünstigen Verhältnisse hingewiesen, um sich zu entschuldigen. Dies thaten in erster Reihe die Orientalen, nicht wenige transatlantische und sogar Italiener. Wirklich ist der Unterschied des Reinertrags der Residualpründen eben hier so oft ein unverhältnißmäßiger, wobei man in der Regel bemerkt, daß die härteste Weinbergarbeit denen zugetheilt ist, welche dafür der kärgste Lohn erwartet, ganz nach der alltäglichen Erfahrung, daß die meisten da ernten, wo sie nicht säet. Die Kongregation über Bischöfe und Ordensgeistliche hat jetzt die Unvermögenden von allen Kosten befreit, welche Herreise und Aufenthalt nöthig machen würden; dazu ist, wie der römische Korrespondent der „A. A. Z.“ meldet, eine allgemeine Geldkollekte angeordnet, doch nicht offiziell; die katholischen Vereine und ihre Presse besaßen sich damit ausschließlich. Dessenungeachtet wird mancher Chorstuhl in der Peterskirche leer, und der warme Wunsch des Papstes, ein Plenarkonzil um sich her zu versammeln, unerfüllt bleiben. Die Einen wollen nicht kommen, weil sie den Silabus beanstanden, die anderen können nicht, weil sie keinen fähigen Ersatzmann zu hinterlassen haben, theils auch weil mancher hochbetagte den Anstrengungen der Reise sich nicht aussetzen mag. So ist auf höchstens 500 Mitglieder des katholischen Episkopats, mit Einschluß der Orientalen vom unierten Ritus, zu rechnen. Inzwischen arbeiten Schreiner, Schlosser, Tapezierer für die Einrichtung der Versammlungsaula in der vatikanischen Basilika frisch weiter. Der Papst besichtigt fast täglich den Fortgang des Werks, und wenn er die von den Aerzten angerathene Verlegung der Residenz während der heißen Zeit nach dem luftigeren Quirinal

sich versagt, so geschieht es diesmal vorzüglich, um die ihm so liebe Beaufsichtigung aus dem anliegenden Palast des Vatikans nicht zu unterbrechen.

Politische Rundschau.

Laibach, 6. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind am Sonntag Morgen in München eingetroffen, haben im Bahnhofalon das Frühstück eingenommen und sind nach Anhörung der heiligen Messe in der Dreifaltigkeitskirche sofort nach Garatshausen weitergereist.

Eine für Sonntag bei Brünn bestimmt gewesene Volksversammlung wurde anfangs verboten und erst nach harten Kämpfen bewilligt. Des fortwährenden Regenwetters halber konnte dieselbe jedoch nicht stattfinden und wurde auf Montag verschoben.

Der ungarische Justizminister Horvath hat in der Deputirtenkammer am 3. Juli der Linken vorgeworfen, daß sie unter der Maske des Liberalismus den Stabilismus und Konservatismus vertheidige.

In amtlichen Kreisen wird bestätigt, daß zwischen Frankreich und Belgien ein Uebereinkommen in Betreff der Eisenbahnfrage erzielt wurde.

Aus Paris, 2. Juli, wird berichtet: „Die große Angelegenheit des Tages ist die Interpellation der Mittelpartei, in welcher das Verlangen ausgesprochen wird, das Land in wirksamer Weise an der Führung seiner Angelegenheiten betheiligte zu sehen. Es ist dies das in die Form einer Interpellation gefaßte Amendement der 42 von 1866. Der „Moniteur Universel,“ welcher sich gerne zum „Moniteur“ der Mittelpartei aufwerfen möchte, versichert, daß dieser Interpellationsantrag gestern schon 75 Unterschriften getragen hätte und daß man hoffe, er werde im Augenblick der Abstimmung die Kammer in zwei beinahe gleiche Theile theilen. Die Interpellation sei zwar sehr allgemein gefaßt, aber sie verträge doch nur eine Auslegung. Zum Ueberflus will der „Moniteur“ die Reformen noch einmal angeben, welche die Antragsteller im Auge hätten. Es sind dies die folgenden: Revision der Gemeindeverfassung in der Richtung, daß die Unabhängigkeit und Stärke des Wahlelements zu vermehren wären; namhafte Ausdehnung der Rechte der Generalräthe; Veränderung der gegenwärtigen Geschäftsordnung des gesetzgebenden Körpers in dem Sinne einer größeren Handlungsfreiheit und endlich Vereinbarkeit der Funktionen eines Deputirten mit jenen eines Ministers.“

Der „Clairon de Seville“ meldet: Eine anfänglich aus 80 Leuten bestehende Bande, welche sich später um einige Individuen der Vorstadt vermehrte, verließ Sevilla und pflanzte die republikanische Fahne auf; die republikanische Partei jedoch mißbilligte das Vorgehen dieser Bande.

Italien. Dieses Metall wird in Toskana in den Bergwerken zu Siele bei Castelazara gewonnen. Es produzierte im Jahr 1864 24.000 Ztr. Quecksilber.

Auch in Argard im Venetianischen wurden im Jahr 1864 44 Tonnen Quecksilber gewonnen.

Chili. Es gibt in Chili mehrere Punkte, an welchen Quecksilbererze vorkommen, sie werden aber nur gelegentlich gewonnen, es besteht darauf kein regelmäßiger Betrieb.

Peru. Bis zum Jahr 1855 war die Provinz Huancavelica die Hauptquelle des Bezuges von Quecksilber für Amerika.* Das größte Bergwerk Santa Barbara, welches schon im Jahre 1570 (nach andern Nachrichten 1566) eröffnet ward, hat in den folgenden Jahrhunderten jährlich mehr als 6000 Tonnen Quecksilber produziert. Seit der Entdeckung der kalifornischen Gruben hat die Produktion bedeutend abgenommen.

* Das möchte doch nicht ganz richtig sein. Amerika bezog vor der Entdeckung der kalifornischen Quecksilberlagerstätten seinen Bedarf für die Silberamalgamation zum größten Theile aus Europa, von Almaden und Idria. Die Produktion in Peru ist schon seit langer Zeit sehr herabgegangen.

Mexiko. Die mexikanischen Quecksilbergruben werden kaum noch betrieben.

Kalifornien. Die kalifornischen Quecksilber-Lagerstätten liegen nahe den Küsten des stillen Meeres. Diejenigen des bedeutendsten Werks New-Almaden durchsetzen Gebirgsschichten, welche man zur Kreideformation rechnet, und kommen in der Nachbarschaft von Serpentin vor. Seit dem Jahr 1854 hat Kalifornien kein Quecksilber mehr aus der Fremde bezogen, im Gegentheile exportirt dieser Staat jetzt bedeutende Quantitäten, vorzüglich nach China, Mexiko und Zentralamerika. Die Unregelmäßigkeit der Lagerstätte von New-Almaden erschwert die Gewinnung. Außerdem sind noch andere Quecksilbergänge in Kalifornien bekannt, auf ihnen liegen die Bergwerke Enriquezta und New-Idria, welche gegen New-Almaden von geringer Bedeutung sind. Die Förderung des letztgenannten Werks betrug vom 1. Juli 1850 bis 31. August 1863, nämlich in zehn Jahren und elf Monaten, abgerechnet zwei Jahre, während welcher die Grube eines Rechtsstreites wegen geschlossen war, 51.165 Tonnen Quecksilbererz. Das Erz enthielt im Mittel 22.2

Prozent Quecksilber, und es wurden aus dem obigen Förderungs Quantum 11.758 Tonnen Quecksilber dargestellt. Vom November 1863 bis Ende 1864 wurden 9618 Tonnen Erz gefördert und daraus 1615 Tonnen Quecksilber produziert, das Erz enthielt im Mittel 16,5 Prozent Metall. Im Jahr 1865 hob sich die Produktion, 16.000 Tonnen Erz wurden gefördert, im Durchschnitt von 12,43 Proz. Metallgehalt, woraus 1998 Tonnen Quecksilber erzeugt wurden. In den ersten Monaten von 1866 hat sich die Produktion wieder bedeutend vermindert. Der größte Theil des Quecksilbers ist exportirt worden. Kalifornien verbrauchte früher nur 120.000 Kilogramm Quecksilber jährlich, seit dem Jahr 1860 aber 180.000 Kilogramm. Im Anfang des Betriebes von New-Almaden kosteten 100 Kilogramm des Metalls in San Franzisko 450 Fr. Der geringe Preis ward gestellt, um die ausländische Konkurrenz abzuhalten, und nachdem dieser Zweck erreicht war, stieg im Jahr 1865 der Preis auf 560 Fr. und im Jahr 1865 auf 750 Fr. für den inländischen Verschleiß. Für das Ausland war der Preis 654 Fr., und diese Preise scheinen sich zu erhalten.

Dem „Gaulois“ schreibt man aus Brüssel, daß Henri Rochefort in diesen Tagen auf das dortige Polizeibureau geladen und formell aufgefordert worden wäre, seine Angriffe gegen den Kaiser der Franzosen zu mäßigen, widrigenfalls die belgische Regierung sich genöthigt sehen müßte, ihn auszuweisen.

Aus Pragujewatz, 3. Juli, meldet man: Die Regierung und die Skuptschina einigten sich dahin, daß der gesetzgebende Körper aus 120 Mitgliedern zu bestehen habe, wovon 90 das Volk wählt, 30 aber vom Fürsten ernannt werden. Der Verfassungsentwurf zählt 180 Paragraphen.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Nordbahndesfraudent Schaschewy in Wien wurde zu sechsjährigem Kerker verurtheilt, sein Mitangeklagter Zach dagegen für nichtschuldig erklärt.

— Nächster Tage findet in Pest eine von zwei Abgeordneten des Wiener evangelischen Presbyteriums beschickte Protestanten-Konferenz behufs gemeinsamen Anschlusses der ungarischen und österreichischen Protestanten an den Wormser Protest gegen das Konzil statt.

— Die Gesellschaft Jesu hat, wie alljährlich, auch in diesem Jahre den Katalog ihrer Mitglieder im römischen Gebiete veröffentlicht. Demselben sind mehrere Verzeichnisse, welche auf den gesammten Orden Bezug haben, beigelegt. Darnach hat sich seit dem 1. Jänner 1844 bis zum ersten Jänner 1869 die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft Jesu verdoppelt. Im Jahre 1838 lebten 3067 Jesuiten in allen Ländern der Welt. Das Jahr 1844 weist eine Vermehrung der Mitgliederzahl um 1072 Personen auf, indem der Orden in diesem Jahre 4139 Angehörige zählte. Am 1. Jänner 1869 belief sich die Zahl der Jesuiten auf 8584. In Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Belgien und den Niederlanden war die Zahl der Väter der Gesellschaft 641 im Jahre 1838, im Jahre 1868 aber, also gerade dreißig Jahre später, belief sich die Zahl der Jesuiten in den genannten Ländern auf 2190.

— Von der Reise des Königs von Preußen wird folgende Anekdote erzählt: Bei der Vertheilung der Orden nach dem Galadiner im königlichen Schlosse wandte sich der König scherzhaft an den Bürgermeister mit den Worten: „Ihnen Herr Oberbürgermeister, kann ich nichts geben, Sie geben mir auch nichts; Sie verweigern uns ja alle Steuern und verlangen immer Ersparungen, wo keine zu machen sind,“ worauf Miquel erwiderte: „Majestät, das sind Gewissenssachen!“ Der König bemerkte: „Das sagen die Herren von der Opposition immer, wenn sie kein Geld hergeben wollen.“ Als darauf der Bürgervorsteher Wortführer vortrat, stellte ihn Miquel mit den Worten vor: „Majestät, das ist mein Steuerverweigerer!“

Ueberblicken wir nun die Quecksilber-Produktion auf der ganzen Erde, so sind nur diejenigen von Almaden in Spanien, Idria in Oesterreich und Kalifornien von großer Bedeutung, als mehr untergeordnet ist noch Huancavelica in Peru aufzuführen. Alle übrigen Produktionsorte kommen im Handel nur sehr wenig in Betracht. Vor der Aufindung des Quecksilbers in Kalifornien waren es so zu sagen die spanischen und österreichischen Werke, welche den bezüglichen Handel regierten. Durch die Entdeckung in Kalifornien ist der Preis des Quecksilbers bedeutend gesunken, wodurch es möglich geworden ist, viele geringhaltige Silbererze in Mexiko und andern amerikanischen Ländern mittelst der Amalgamation zu Gute zu machen, welche sonst unbenutzt bleiben müßten; die Silberproduktion wird dadurch vermehrt, wie ebenfalls die Goldgewinnung in den Selbstkosten erleichtert. Die Ausbeuten der europäischen Quecksilberwerke sind indeß bedeutend geschmälert worden.

— Ein Unglücksfall, in welchem das Leben einer jungen blühenden Person zum Opfer eines unbegreiflichen Leidensinnes wurde, hat sich, nach der „Staatsb.-Ztg.“, am Sonntag Vormittags in Berlin zugetragen. Ein junges Mädchen war damit beschäftigt, den Fußboden mit Terpentinspiritus zu reinigen, während ein junger Mann ihrer Bekanntschaft, dessen Persönlichkeit noch nicht näher festgestellt ist, plaudernd neben ihr stand und sich eine Zigarre anzündete, das zu diesem Zwecke gebrauchte Streichholz aber so unvorsichtig fortwarf, daß sich an demselben der auf dem Fußboden und in der Flasche befindliche Spiritus entzündete und die Kleider des Mädchens im Nu in Flammen standen. Statt nun sofort die brennenden Kleidungsstücke der Unglücklichen vom Leibe zu reißen, eilte der junge Mann verwirrt von dannen, und das arme Mädchen lief hilferufend auf Flur und Treppen hinaus, um, wenn möglich, den Brunnen zu erreichen. Auf das jämmerliche Geschrei kamen nun freilich die Nachbarn herbei und suchten die Flammen zu ersticken. Als ihnen dies aber endlich gelang, war der Unterkörper der Unglücklichen bereits vollständig von Brandwunden bedeckt, und wenige Stunden später hauchte sie im katholischen Krankenhause ihr Leben unter entsetzlichen Qualen aus.

— Ueber den Zustand der Peterskirche in Rom wird dem „Vltsd.“ geschrieben: Während in einem Seitenschiffe Hunderte von Händen hämmern, zimmern, klopfen, sägen und sägen, bemerkt man, daß an der Hauptkuppel der Peterskirche bei weitem nicht alles mehr so niet- und nagelfest ist, wie noch vor wenigen Jahren. Ihre kolossalen eisernen Gurte werden hauptsächlich die Erweiterung der alten Risse erschweren und neue verhüten, doch loderten Wind und Regen die Kluppeldecke da und dort so auf, daß das Umwetter auf die Mosaiken der Innseite die nachtheiligsten Wirkungen zu üben begann. Eine Bleigießerei arbeitet bereits für eine solidere Verkittung der Kupferplatten des Daches, die zum Theile erneuert werden müssen.

— Aus Brüssel schreibt man: Die unglückliche Gemalin des Erzherzogs Max geht der Auflösung entgegen. Zu der Tobsucht, von welcher die hohe Frau in regelmäßigen Zeiträumen befallen wird, hat sich ein Lungenleiden gesellt, und die Kräfte der schwer geprüften Frau nehmen rasch und sichtbar ab. Es ist ein Irrthum, dessen sich einige Korrespondenten schuldig gemacht haben, wenn sie behaupteten, daß die Kaiserin im stillen Hinbrüten sich verzehre. Im Gegentheil hat sie nur wenig ruhige Stunden, im großen Durchschnitt ist ihr Benehmen ein solches, daß es ungemein schwer fällt, Personen zu finden, welche den Dienst als Wärterinnen der Unglücklichen zu versehen bereit sind. Der Schlaf flieht die Kaiserin fast gänzlich; in den Nächten erhebt sie sich von dem Lager und irrt in den Zimmern umher, alles von sich stoßend, was ihr in den Weg kommt. Als Charlotte sich erst kurze Zeit im Schlosse von Laeken befand, bemerkte sie eines Tages in einem der von ihr bewohnten Zimmer eine Porträtbüste des Kaisers Napoleon. Sofort stürzte sie auf dieselbe zu, riß sie von ihrem Piedestal herunter und warf sie mit solcher Gewalt auf den Fußboden, daß sie zersprang. Seit dieser Zeit ist man sorgfältig bemüht gewesen, alles zu entfernen, was die Wahnsinnige an den Kaiser Napoleon erinnern könnte.

— Der „Great Eastern“ befand sich Samstag Abends in einer Entfernung von 1145 Meilen und hatte 1281 Meilen Kabel versenkt. Die telegraphischen Zeichen sind ausgezeichnet.

Aus der Küche.

Reisende in Holland machen durchgängig die Erfahrung, daß die dortigen Fluß- und Seefische ungleich schmackhafter seien, auch ein viel festeres Fleisch haben, als die in anderen Ländern auf den Tisch gebrachten. Diese Vorzüglichkeit soll aber lediglich die Folge davon sein, daß die Fische in dem Augenblick, während dessen sie aus dem Wasser gezogen werden, sogleich getödtet werden, während es bei uns Gewohnheit ist, dieselben oft noch Tage lang, nachdem sie aus dem Wasser genommen sind, in einem lang-

jamen Todeskampfe schwebend, zu erhalten, und erst unmittelbar vor der Zubereitung vollständig zu tödten.

Diese Gewohnheit ist um so auffallender, weil es bei uns niemand in den Sinn kommt, das Fleisch von Säugethieren, die in Folge von Krankheit zu Grunde gegangen oder abgeschlachtet werden mußten, zu genießen; ja, es ist der Verkauf des Fleisches von kranken Thieren streng verboten, da der Genuß desselben unzweifelhaft schädliche Folgen für die Gesundheit nach sich zieht. Nun wird es aber niemand einfallen, zu bestreiten, daß Fische, denen man eine verhältnißmäßig lange Zeit die nothwendigste Lebensbedingung (frisches Wasser) entzogen hat, krank werden müssen, oder daß der Genuß des Fleisches kranker Fische minder gesundheitsgefährlich sei, als desjenigen von kranken Säugethieren.

Also auch ganz abgesehen von der Erfahrung, daß das Fleisch von Fischen, die sogleich beim Herausnehmen aus dem Wasser getödtet werden, viel schmackhafter ist als von solchen, denen man noch Stunden oder Tage lang ein ebenso unnatürliches, wie qualvolles Leben läßt, muß schon im Interesse der Gesundheit des Fische konsumirenden Publikums darauf gedrungen werden, daß die Fische sogleich beim Herausnehmen aus dem Wasser getödtet werden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Der japanesische Seidenspinner oder die Yama-mai Raupe) befindet sich bei der heurigen feuchten Witterung sehr wohl. Der hiesige Kaufmann und Realitätenbesitzer Herr Lafnik hatte einige ausgeschlüpfte Raupen vor mehreren Wochen auf einer Eiche am Rosenbacher Berge untergebracht. Ohne sich weiter um dieselben zu bekümmern, gewahrte er dieser Tage die prächtigen, vollkommen ausgebildeten Raupen, sie zeigen einen sehr gesunden Appetit für die Eichenblätter und werden sich in Kürze einspinnen. Sollte sich dieses nützliche Insekt bei uns akklimatisiren, dann dürften wohl auch die Säger des Gassenhauers: „Zeloda več ne ho“ (Es darf keine Eichen mehr geben) für die Eiche freundlicher gestimmt werden.

— (Man muß Haare scheeren, wo sie sind.) Von diesem weisen Spruche machen die Agentinnen der Chignonfabrikanten derzeit, da die bevorstehende Ernte eine große Anzahl ländlicher Schnittwunden in unsere Stadt geführt hat, eine ausgiebige Anwendung. Der Scharfblick der Haarjägerinnen durchdringt jede Kopfbedeckung, sie fahnden nach jeder Trägerin eines halbwegs für die weitere Haarindustrie geeigneten Kopfschmuckes. Die Opfer dieser Jagd werden gleich in den Lauben der Häuser geschoren und sind froh, bei dem wegen der schlechten Witterung eingetretenen Mangel an Verdienst für ihr Haar einige Kreuzer zu bekommen. Glücklich diejenige, welche die Natur mit blondem Haarschmucke bedachte, denn für diesen werden verhältnißmäßig sehr hohe Angebote gemacht.

— (Auch bei der slovenischen Amtirung muß der Bauer vom Pontius zum Pilatus laufen.) Diese Erfahrung mußte vor kurzem ein Gemeindevorsteher der Umgebung Laibachs machen, dessen Name auf dem letzten Taborauftruf glänzte, unter dessen Augen sich der Wischmarjer Tabor entfaltete, und der als gläubiger Taborite der Resolution: In Slovenien müsse alles slovenisch amtirt werden, beigestimmt hatte. Der Mann hatte bisher mit dem Verständnisse der deutschen Zuschriften der Bezirksbehörde keinen Anstand, da er eine Schule, wo auch Deutsch gelehrt wurde, besucht hatte, als ihm jedoch jüngst ein slovenisches Amtsstück, die Rekrutirung betreffend zukam, konnte er sich darin nicht zurecht finden. Er ging zu seinem Herrn Pfarrer, der als ein vorzüglicher Slavist gilt, allein auch dieser meinte, er müsse erst seine Wörterbücher zu Rathe ziehen, um die neuslovenischen Wortfabrikate richtig zu deuten. Voll Aerger über diese fruchtlose Pilgerfahrt äußerte sich der von der slovenischen Schwärmerei geheilte Bürgermeister zu einem Städter: Die Behörden mögen mit den Gemeinden entweder in der deutschen Sprache

antiren, die doch sehr viele verstehen, oder krainisch, wie es das Volk spricht, nur nicht in der neuslovenischen Sprache, die sogar dem darauf einstudierten Herrn Pfarrer nicht verständlich ist.

— (Unglücksfall.) Am 4. Juli ereignete sich das Unglück, daß zwei Knechte des Gutes Pogonek, welche, auf einem Kahn die Save überfahrend, nach Hotie in Geschäften fuhren, auf der Rückfahrt im Strome ertranken. Es gab keine Zeugen des Unglücksfalles, doch hat man den umgeschlagenen Kahn und einige den Verunglückten gehörige Gegenstände gefunden, so daß kein Zweifel darüber sein kann, daß der Kahn von dem hochgehenden Strome an eine dort befindliche Schiffsähle geschleudert wurde und umschlug.

— (Der Landeschulrath in Görz) hat beschlossen, an das Ministerium das Gesuch um Enthebung der Landeschulinspektors von seinem Posten als Gymnasialprofessor zu richten, da nach der Ansicht des Landeschulrathes der mit ersterer Stelle verbundene Wirkungskreis zu ausgedehnt sei, um die gleichzeitige Bekleidung beider Ämter zu gestatten. Auch wurde beschlossen, beim Ministerium die Errichtung von fünf Bezirksschulinspektorsstellen zu beantragen.

— (Die zur Trazirung der Predilbahn) ernannte Trazirungs-Abtheilung der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen ist bereits an ihren Bestimmungsort abgegangen. Dieselbe hat den Auftrag erhalten, bis längstens Ende September d. J. das Projekt für die ganze Eisenbahnstrecke von Villach über Tarvis, den Predil und Görz nach Triest in allen Details so weit auszuarbeiten, daß die Regierung in die Lage versetzt werde, den Gesetzentwurf zur Sicherstellung des Baues der genannten Bahn dem Reichsrathe sofort nach dessen Wiederöffnung vorzulegen.

— (Zu Zara) hat sich ein Komitee gebildet, das zu seinem Programme die Veranstaltung von Meetings, wie in Böhmen und „Slovenien“ hat; es werden in Sebenitz, Spalato, Ragusa, Sign, Kattaro Filialen desselben gegründet werden. Im Juli soll bei Obrovazzo ein Labor abgehalten werden, dessen Zweck sein wird, eine Resolution zu fassen: die Einverleibung Dalmatiens in Kroatien und Ungarn sei der einzige Weg für die geistige und materielle Hebung des Landes. (?)

erwachsen dürfen, deshalb mit dem Reichsfinanzministerium in einen Notenwechsel zu treten. Wie nun die „Presse“ hört, soll Dr. Brestel nicht abgeneigt sein, dem Wunsche der auswärtigen Staatsgläubiger Genüge zu leisten, wenn dieselben die damit verbundenen Kosten, die auf $\frac{1}{2}$ Prozent veranschlagt werden, sich von dem jeweilig fälligen Kupon in Abzug bringen lassen würden.

Braunschweiger Lose. Bei der am 30. Juni vorgenommenen Ziehung der Braunschweiger Prämien-Anleihe fiel der Hauptgewinn von 80.000 Thlr. auf Serie 6067 Nr. 25; 6000 Thlr. auf Serie 8840 Nr. 7; 2000 Thlr. auf Serie 6067 Nr. 8; 800 Thlr. auf Serie 8840 Nr. 39.

Gedentafel

über die am 8. Juli 1869 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Kavallerie Real., Remise, 678 fl., BG. Lad. — 1. Feilb., Nagode'sche Real., Sibirische, 1870 fl., BG. Planina. — Wünnendoljitz wegen Hintangabe des Baues eines Einzelzellengefängnisses in der Strafanstalt Karlau bei Graz mit dem Kostenaufwande von 340.000 fl. Bis 10 Uhr Vormittag. Schriftl. Offerte mit 5 Perz. Badium bei der Oberstaatsanwaltschaft Graz. — 3. Feilb., Beresaj'sche Real., Zlegajne, BG. Rassenfuß. — 3. Feilb., Pogorelc'sche Real., Soderich, 200 fl., Fahrnisse 267 fl. 55 kr., BG. Meisitz.

Wiener Börse vom 5. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Oberc. österr. Währ.	—	—	Def. Hypoth.-Bank	99.— 99.50
dto. Rente, 5st. Pap.	63.10	63.20	Prioritäts-Oblig.	
dto. dto. 5st. in Silber	71.30	71.40	Südb.-Gef. zu 500 Kr.	116.25 116.75
Loose von 1854	56.25	56.75	dto. Bonds 6 Pst.	244.— 245.—
Loose von 1860, ganzl.	106.50	106.70	Nordb. (100 fl. EM.)	93.— 93.50
Loose von 1860, künftl.	107.50	108.—	Ziehb.-B. (200 fl. 5 B.)	89.80 89.90
Prämienf. v. 1864	126.40	126.60	Rudolfsh. (300 fl. 5 B.)	92.25 92.75
Grundentl.-Obl.			Fransz.-Jes. (200 fl. 5 B.)	93.25 93.50
Steiermark zu 5 Pst.	92.75	93.50	Lose.	
Kärnten, Krain			Credit 100 fl. 5 B.	166.— 166.25
u. Küstenland 5 "	86.—	94.—	Don.-Dampfsch.-Gef.	
Ungarn „ zu 5 "	82.—	82.20	„ zu 100 fl. EM.	99.— 99.50
Kroat. u. Slav. 5 "	83.50	84.—	Trichter 100 fl. EM.	125.— 130.—
Siebenbürg. „ 5 "	79.25	79.75	„ 50 fl. 5 B.	59.— 60.—
Aktion.			Öfener „ 40 fl. 5 B.	35.— 35.50
Nationalbank	761.—	763.—	Salz „ 40 "	43.— 43.50
Creditanstalt	282.40	282.60	Balfy „ 40 "	35.— 36.—
N. 5. Exempte-Gef.	560.—	565.—	Starn „ 40 "	37.50 38.—
Anglo-österr. Bank	351.25	351.75	St. Genois „ 40 "	33.25 33.50
Öst. Bodencred.-A.	305.—	303.—	„ Binnensgrah „ 20 "	22.50 23.—
Def. Hypoth.-Bank	108.—	110.—	Waldstein „ 20 "	24.50 25.50
Steier. Exempt.-Wf.	235.—	240.—	Reglewid „ 10 "	14.50 15.—
Kais. Ferd.-Nerdb.	2333	2338	Rudolfsh. (100 fl. 5 B.)	15.— 15.50
Südbahn-Gesellsch.	263.80	264.—	Wechsel (3 Mon.)	
Kais. Elisabeth-Bahn	202.50	203.—	Magdb. 100 fl. silbb. W.	103.80 104.—
Karl Ludwig-Bahn	235.75	236.25	Frankf. 100 fl.	103.90 104.10
Siebenb. Eisenbahn	173.50	174.—	London 10 Pf. Sterl.	125.25 125.40
Kais. Franz-Josef-B.	188.25	188.75	Paris 100 Francs	49.90 49.95
Künftl. Warcler C.-B.	188.—	188.50	Münzen.	
Wälsb.-Gim. Bahn	173.75	174.—	Kais. Münz-Ducaten.	5.93 5.94
Pfandbriefe.			20-Francsstück	10.03 10.04
Nation. 5 B. verlosch.	95.35	95.50	Verenigebaler	1.82 1.83
Ung. 5 B. Creditanst.	92.25	92.50	Silber	121.75 122.—
Mag. 5 B. Credit.	108.50	109.—		
dto. in 33 R. rüch.	91.40	91.70		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Juli.

5perz. Rente österr. Papier 63.30. — 5perz. Rente österr. Silber 71.40. — 1860er Staatsanlehen 106.30. — Bankaktien 761. — Kreditaktien 285.60. — London 125.40. — Silber 121.75. — K. l. Dufaten 5.94.

So eben ist erschienen und durch **Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's** Buchhandlung in **Laibach** zu beziehen:

Emilio Castelar's Rede

über **Monarchie und Republik**, gehalten am 20. Mai 1869 in der Sitzung der Cortes zu Madrid. Preis 14 fr.

Bei Einfindung von 16 fr. franco unter Kreuzband.

Dank und Anempfehlung.

Mein fünfjähriger Knabe Alfred besuchte seit dem Herbst v. J. ohne alle Vorbildung die erste Klasse der hiesigen evangelischen Schule und hat binnen wenigen Monaten bei sehr mittelmäßigem Talente und fortwährender Kränklichkeit solche Fortschritte im Lesen, Schreiben und Rechnen gemacht, daß er in diesen Gegenständen jedem vorzüglichen Schüler einer guten zweiten Klasse mit Recht an die Seite gestellt werden kann.

Ich fühle mich verpflichtet, diese ungewöhnlichen Resultate eines Schulunterrichtes im allgemeinen Interesse zu veröffentlichen und den beiden Herren — Direktor und Lehrer dieser Anstalt — für ihr humanes und intelligentes Herz und Geist der ihnen anvertrauten Jugend wahrhaft bildendes Wirken bei meinem Abgehen von Laibach, als zunächst Beteiligter, meinen tiefgefühlten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Laibach am 5. Juli 1869.

Moriz Schenk,

l. l. Finanzwache-Kommissär.

In der Spitalgasse Haus-Nr. 269

ist eine sehr (189—3)

schöne Wohnung,

gassenseits, zu Michaeli zu beziehen, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, Dachkammer und Holzlege.

Witterung.

Laibach, 6. Juli.

Morgens dichter Nebel. Vormittag Sonnenschein, Haufenwolken. Gegen 2 Uhr nahendes Gewitter. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.8, Nachm. 2 Uhr + 17.8° (1868 + 18.5, 1867 + 17.8°). Barometer: 326.53". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.7° um 0.4° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 5. Juli.

Stadt Wien. Umlauf, Hdsm., Wien. — Antensteiner, Maschinführer, Warburg. — Dollenz, Hdsm., Wippach. — Jager, Hdsm., Wippach. — Gaflet, Grafnig. — Ehrenreich, Ponovic. — Stofic, Kfm., Konstantinopol. — Amann, Kfm., Gurtsfeld. — Bernath, Kfm., Wien. — Supancic, Privat, Trata.

Elefant. Stupica, Scharfenberg. — Jeric, Pfarrer, Dobouze. — Kohn, Kfm., Graz. — Pusch, Launternehmer, Aßling. — Weil, Wien. — Pirz, Wien. — Broders, Kfm., Paris. — Heller, Kfm., Wien. — Wiltlauz, Privat Innerkrain. — Dollenz, Wippach. — Bergastor, Wien. — Skovhov, Holzhändler, Wien.

Verstorbene.

Den 5. Juli. Wilhelm Novak, Schüler der 4. Klasse, alt 16 Jahre, im Zivilspital am Tisus.

Geschäftszeitung.

Zur Kupon-Auszahlung im Auslande. Das diesseitige Finanzministerium hat die Verfügung getroffen, daß der am 1. d. fällig gewordene Rentenkupon zum letzten male den fremden Staatsgläubigern im Auslande ausbezahlt würde. Es scheinen sich nun Reklamationen gegen diese Anordnung derart gehäuft zu haben, daß das Finanzministerium nicht umhin konnte, unter Festhaltung des Grundgesetzes, daß durch die gewünschte Kuponauszahlung im Auslande der Finanzverwaltung keinerlei Auslagen

Einladung

zur Anmeldung des Bezugsrechtes

auf die

Aktien der III. Serie

der

k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn

für den Bau der Strecke

Mottenmann - Weyer.

Für den Bau der Linie Mottenmann - Weyer hat die Kronprinz-Rudolfsbahn-Gesellschaft 20,300,000 fl. zur Hälfte in Aktien, zur Hälfte in Prioritäts-Obligationen zu emittiren. Die 10,150,000 fl. (5075 Stück) Aktien werden nun den alten Aktionären zum Preise von 162 fl. für die Aktie von 200 fl., deren Rückzahlung und 5perzentige Verzinsung in Silber vom Staate garantirt ist, angeboten. Jede alte Aktie hat das Bezugsrecht auf ein Drittel neue Aktie, auf welche eine erste Einzahlung von 60 fl. Papier zu leisten ist. Die weiteren Einzahlungen werden im Verhältniß zum fortschreitenden Bau eingefordert und bis zur Vollzahlung mit 6 Prozent verzinst werden.

Die Anmeldung zum Bezugsrechte und die Besorgung der ersten Einzahlung übernimmt in Laibach bis 14. Juli Mittags kostenfrei

(193—1)

L. C. Luckmann.